





Heer und flotte.

Ein Beschluß des Reichstages zum Heeresetat 1912/13 verlangt vom preussischen Kriegsminister, daß zusammen mit dem Etat...

Das Vermeßungschiiff der kaiserlichen Marine S. M. S. „Planet“ hat auf seiner Reise von Ostafien nach der Südpol...

Von Nah und fern.

Massenforderung auf der Rennbahn. Ein Zwischenfall, der allgemeines Aufsehen erregte, ereignete sich, wie jetzt bekannt wird...

Ein östlicher Vorfall ereignete sich dieser Tage auf der Station einer neueröffneten Bahnstrecke in Ostpreußen. Der Nachmittagszug hielt schon längere Zeit auf der Bahnstation...

Über 5000 Mk. im Ofen verbrannt sind einem Bäcker in Pippinien bei Neumark (Westpreußen). Er hatte vor einigen Tagen sein totes und lebendes Inventar verkauft...

Durch einen Wespenstich schon gewordenen Pferde. Am Stalle des Husaren-Regiments in Bees (Magern) wurde ein Pferd infolge eines Wespenbisses schon und stürzte...

murden schwer verletzt. Mit großer Mühe gelang es, die übrigen einzufangen.

Eine Morbbrande in Konstantinopel. Die Polizei in Konstantinopel entdeckte eine griechische Verbrecherbande, die zahlreiche Personen aus ihren Bekanntenkreisen umgebracht hat...

Beschlezung von Eisbergen. Der amerikanische Kreuzer „Chester“, der bei Newfoundland Schießübungen veranstaltete, gab auf einen, in einer Entfernung von 480 Metern befindlichen Eisberg, dessen Masse man auf...

in Begleit und schließlich das Oberverwaltungsgericht in Berlin beschlößigt hat, ist zumgunsten des Dr. D. entschieden worden.

Berlin. Das Kammergericht hat eine für die politische Agitation bedeutende Entscheidung gefällt. Gelegenheit der Reichstagswahl trugen Personen Pappstiefel auf der Brust, auf welchen sich eine energische Empfehlung des sozialdemokratischen Kandidaten befand...

Von der Kieler Woche.

Kaiser Wilhelm mit seinen Söhnen, darunter der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, an Bord der Segelyacht „Meteor“.



Auch in diesem Jahre hat der Kaiser allen Veranstaltungen der Kieler Woche beigewohnt. Wie stets, hatte der Kaiser auch diesmal eine größere Anzahl von Persönlichkeiten durch eine Einladung ausgeschieden.

seiner Eigenschaft als ausübender Sportsmann das höchste Interesse. Kaiser Wilhelm ist vorwiegend Wasserportsmann und auf diesem Gebiet sucht er denn auch seinen Weisheit.

500 000 Tonnen schätzte, mehrere Schiffe ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab...

200 Personen in den Niagara gestürzt. Ein schweres Unglück hat sich am Niagarastrom (Ver. Staaten) zugetragen. Eine Landungsbrücke, die in den Niagarastrom hineingeriet, stürzte mit 200 Ausflüglern in sich zusammen...

Gerichtshalle.

Berlin. Einen sechsjährigen Prozeß hat der Rittersgutsbesitzer Landrat a. D. Dr. H. in Dittersbach gegen den Amtsvorsteher und gegen die Landgemeinde Dittersbach geführt.

durch Revision beim Kammergericht an, was indessen die Revision als unantragsgemäß zurückweist und u. a. ausführte, der Angeklagte, der auf seiner Brust ein politisches Plakat trug, könne sich nicht auf § 43 der Gewerbeordnung berufen...

Leipzig. Der Ingenieur und Kaufmann Lichtenberger aus Mannheim wurde wegen Landbesverrat vom Reichsgericht zu vier Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

trint' vorher einen Schlud.' Alle griffen zu den Gläsern.

Da trant auch Elisabeth ihren Reich mit einem Zug leer. Und dann tanzte sie — seit langer, langer Zeit wieder zum erstenmal — sie lag im Arm ihres Längers — leicht wie eine Feder — und schwebte mit ihm durch den Saal — kaum, daß sie den Boden berührte...

Blüchlich erwachte sie aus ihrem süßen Traum — sie hörte, wie ihr Länger lockende, zärtliche Worte zu ihr sagte, und plötzlich fühlte sie, wie er ihr Haar küßte.

Anfänglich sah sich Elisabeth um. Ihr Kavaliere aber tröstete sie lächelnd: „Haben Sie keine Furcht, Fräulein Elisabeth, ich tue Ihnen wirklich nichts. Die andern Herrschaften werden sicher sofort wieder da sein.“

„Gnädigste! Ich küß' die Hand meiner allergnädigsten Königin.“ Elisabeth war einer Ohnmacht nahe. Herr Neumann aber hatte den andern am Arme und führte ihn zur Loge hinaus.

Unter Äußern erwiderte er zögernd: „Weil es — ah — Fräulein Lissi so wünschte.“

„Bitte, Herr Graf, bringen Sie mich in die Garderobe und schicken Sie bitte zugleich Franz Rähhuber nach. Ich will sofort nach Hause.“

Sie doch nicht in solcher Stimmung fort! Verstehen Sie doch ein wenig Spaß! Wir sind doch hier in der Festungslune!

„Ernst und ruhig antwortete sie: „Herr Graf, ich zürne Ihnen nicht.“

„Bitte, Fräulein Lissi, lassen Sie mich unbedenklich hier hinausführen.“

habe. Die Beurteilung sei auf die Aussage eines Zeugen Bambergers und eines Soldaten des 8. Artillerie-Regiments in Germersheim zurückzuführen. Danach sei erwiesen, daß der Angeklagte mit dem Zeugen Bamberger nach Germersheim gefahren sei mit der Absicht, sich dort ein Schrapnell neuester Art zu verschaffen.

Juli.

Der Juli ist für die Hausfrau und Köchin einer der anstrengendsten Arbeitsmonate, denn die Sommerzeit ist gekommen. Küche und Speisekammer sind reich gefüllt, und die Juli-hitze drängt zum schnellen Aufbrauchen der Gemüse und Früchte.

Buntes Allerlei.

PR Allerlei Wissenswertes. Das auf der Welt in Wertpapieren angelegte Kapital soll sich nach einer Schätzung des amerikanischen Handels- und Arbeitsamtes auf 450 000 Mill. Markt belaufen.

„Nein, es ist besser so — unre Wege sind ganz andre; von heute ab werden wir uns nicht mehr wiedersehen. Ich bitte dich, sag nichts mehr, ich kann nicht anders handeln, ich kann nicht anders!“





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Der Streber.

Roman von Fr. Bedendorff.  
(Fortsetz.) (Wochens. vord.)

„Gewiß, ich bin ganz Ihrer Ansicht.“

Venner überließ die Situation. Er machte weiter keinen Versuch, Binden den Diebstahl anzusprechen. Der hatte sich nun einmal in diesen Gedanken festgebissen. Es hieß jetzt nur, die Verfolgung in die Hände des richtigen Mannes zulegen: eines Mannes, der sich an Venner nicht heranwagen würde.

„Ich könnte Ihnen sogar jemanden empfehlen,“ sagte er überlegend, „ich habe in Berlin mit einem Detektiv-Bureau in Verbindung gestanden, das sehr tüchtige Leute zur Verfügung hat. Ich werde für Sie telegraphieren, man möchte uns einen Mann schicken. Die Leute haben an mir schon viel Geld verdient. Wenn ich ihnen telegraphiere, wissen Sie, daß sie einen sehr tüchtigen Agenten zu schicken haben.“

„Also gut — wenn Sie so liebenswürdig sein wollen. Ich wäre dafür, daß man dem Institut gleich telegraphiert, es möchte jemanden hierher nach Waldburg schicken. Der Mann kann noch heute kommen und gleich seine Nachforschungen aufnehmen, damit keine Zeit verloren geht.“ — „Gut. Ich telegraphiere nachher



Macht der Gewohnheit. Nach dem Gemälde von D. Fieg.  
(Photographie-Berlag von G. Gauer & Kramel in Berlin.)

sofort. Morgen ist der Mann hier. Ich lasse ihn gleich zu mir kommen, weil er mich doch sicher auch ansprechen wird. Also auf Wiedersehen. Servus!“

„Servus! Nochmals Dank!“

Kaum hatte sich Binden entfernt, ließ Tommy Steffen eintreten, der sich devot verneigte. Venner nickte nur kurz, erhob sich nicht vom Stuhl und reichte auch Steffen nicht die Hand.

„Es ist gut, daß Sie schon da sind. Es ist wichtig. Wie steht's mit der Wahl?“

„Gut, Herr Graf, sehr gut — der Gegner wird wohl gewählt werden, wie Sie es gewünscht haben.“

„So! — ich wünschte es aber sehr anders. Ich muß gewählt werden.“

Steffen verzog sein Gaunergesicht nicht im mindesten. Es kümmerte ihn verdammt wenig, ob Venner oder der Gegner gewählt werden sollte. Seine politischen Ueberzeugungen liehen sich in deutscher Währung klar ausdrücken.

„Gut,“ sagte er, die Achseln zuckend, „ich will's versuchen. Es ist nur schon etwas spät. Die Leute sind hier nicht so leicht zu haben.“

„Reinen Sie, daß es gehen wird?“

„Wie gesagt, es ist etwas spät. Die politischen Ueberzeugungen steigen im Preise. Vor acht Tagen waren sie billiger.“

Sätte ich's da neu auf — es wäre Kinderpiel gewesen. Aber lo — ich habe mir ja selbst entgegen gearbeitet. Zimmerhü — ich habe einige tüchtige Leute bei der Hand, die Stimmung machen. Auch mit einigen Zeitungen habe ich Fühlung. Herr Graf sind nicht der erste, den ich durchsetze. Nur — wie gesagt — in Deutschland gibt es nicht alles zu kaufen. Hier in Deutschland werden ja die Wahlen nicht so gemacht wie drüben. Aber dieses eine Mal wird wohl der Bluff gelingen. Nur möcht' ich's nicht oft wiederholen. Die Leute sind hier zu ehrlich."

Steffen sagte das mit Selbstbewußtsein, das Hochstaplern oft eigen ist. Lenner nickte nur. Aber um seinen Mund zuckte doch Verachtung. Nicht nur, daß er Steffen verachtete. Nein, alle, alle — die ganze Welt! War nicht alles eine lächerliche Komödie? Bog er nicht alle am Häßchen wie der Puppen- spieler seine Puppen? Ja, wie die Puppen zog er sie hin und her. Sein Kraftbewußtsein kehrte wieder zurück. Die Gegen- wart dieser Kreatur stärkte sein Persönlichkeitsgefühl. Er erhob sich und ging auf und ab. Sein Gehirn wälzte große, süßne Pläne. Seine Sicherheit war wieder da. Gestern, die Geschichte mit dem Diebstahl hätte ihn beinahe in seinem Glauben an sein Glück erschüttert, aber jetzt — Was ist Glück? Wenn man stark ist, kann man es zwingen. Und er war stark. Er hob hegesebewußt den Kopf. „Also?"

Steffen machte die Bewegung des Geldzählens.

„Es kostet Geld, Herr Graf, es kostet viel Geld.“

„Ich weiß schon, Steffen . . . bei Ihnen kostet alles immer wieder Geld . . . ich kenne schon Ihre alte Leier. Na, machen Sie nur, es soll Ihnen nicht daran fehlen, ich lege diesmal Gewicht darauf . . .“

„Herr Graf können sich auf mich verlassen,“ dienerte Steffen.

„Wann sind die Wahlen?“

„In drei Tagen.“

„Und Sie sind Ihrer Leute ganz sicher? Ich will keinen großen Kadav vorher und nachher keinen Erfolg. Sie kennen meinen Standpunkt: Eine Niederlage ist in meinen Augen eine Blamage.“

„Ich werde die Leute schon „schmieren“, Herr Graf, und wen ich „schmiere“, der wird schmiegsam“ — er feigte über den eigenen Witz wohlgefällig. Aber sein Gesicht zog sich sofort wieder in ernste Falten, als er sah, daß Lenner keine Miene verzog.

Lenner sah wieder nachdenklich da.

„Machen Sie Ihre Sache geschickt! Ich möchte nicht, daß nachher Redereien kommen oder gar eine Untersuchung . . .“

Steffen spielte den Gefräßigsten.

„Na ob — mehrere Tausend. Da kann man . . .“

„Hören Sie, Steffen, ich will nicht, daß die Leute allzu sehr im Lohn gedrückt werden. Jetzt vor der Wahl schon gar nicht. Die Zeitungen werden schon so einen Heidenpektafel machen, daß ich nicht über, sondern unter der Erde bauen will.“



Der neue Präsident der Berliner Akademie der Künste, Graf Ludwig Wenzel.



Der bekannte Bildhauer ist Vizepräsident des Reichsrates für Bildhauerei an der Kunstakademie in Charlottenburg; er stammt aus Rogendorf in Pommern und steht im 64. Lebensjahr. Er war zuerst Schüler Schapers und studierte dann in Paris. In Berlin und München wurde er durch die große Goldene Medaille ausgezeichnet.

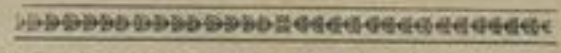


Steffen lächelte darob Beifall. Denners soziale Ansichten stammten übrigens nicht aus einem altruistischen Gefühl. Aber sein Plan war, sich ungemein populär zu machen, das war jetzt in jeder Beziehung nützlich.

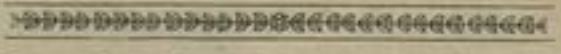
„Sorgen Sie, daß alles glatt geht. Um Geld brauchen Sie sich nicht zu kümmern. Was Sie nötig haben, werde ich Ihnen anweisen lassen.“

Einen Moment schwankte Lenner, ob er Steffen nicht wegen des zu beruhenden Detektivs befragen sollte. Aber er schluckte es hinunter. Steffen würde bei seiner Geriebenheit gleich etwas ahnen. Und sich in die Hände dieses lächlichen Gehindels begeben — das konnte der Anfang einer ununterbrochenen Reihe von Erpressungen werden. Nein.

Deshalb nickte er nur mit dem Kopfe und Steffen wußte, daß dies das Zeichen war, daß die Konferenz beendet sei. Er verneigte sich devot und schwermüde mit vielen tiefen Winkeln zur Tür hinaus. Blöblich — Steffen war fast schon aus dem Zimmer — sprang Lenner auf.



Verheerungen durch eine Windhose. Während einer Gewitternacht im Mai wurden in der Umgebung von Leipzig durch eine Windhose, die von dem Dorfe Schlis ihren Ausgang nahm und nach Lorgau zu weiterzog, schwere Verwüstungen angerichtet. In Schlis wurden Scheunen wie Kartenhäuser umgestürzt. Dächer wurden fortgeweht, große Bäume entwurzelt; die alte malerische Kirche, sowie der Friedhof mit seinen umgestürzten Grabsteinen gleichen einer Trümmerstätte; an einer Anzahl Häuser wurden die Mauern eingedrückt, und die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Gebäude ward binnen zwei Minuten dem Erdboden gleichgemacht. Den Weg, den die Windhose dann nahm, bezeichneten umgestürzte Bäume und Telegraphenmasten, sowie abgedeckte Dächer; in der Lorgauer Gegend wurden allein gegen 70 Morgen Waldbestand verwüdet. Der Gesamtschaden, den keine Versicherung ersetzt, wird auf mehr als eine Million Mark geschätzt.



„Habe ich je den Herrn Grafen schlecht bedient, haben der Herr Graf je durch mich Unannehmlichkeiten gehabt? Was ich tue . . .“

Lenner winkte ab.

„Schon gut, schon gut . . . ich weiß; Sie sind ein großer Ganner und wissen, daß Sie sich ins eigene Fleisch schneiden würden. Eine schlechte Erfahrung — und wir sind geschiedene Leute. Uebrigens noch eins: Die Arbeiter müssen ausgejacht werden für die Arbeiten draußen in Adlersfeld. Haben sich viele gemeldet?“

„Steffen!“ Der Angernfene eilte zurück.

„Herr Graf befehlen?“

Einen Moment schwieg Lenner. Er überlegte wieder. Sollte er Steffen um Rat fragen? Ob der wohl . . . immerhin wenn er sich anderswohin wandte, wußte er erst recht nicht, wen er vor sich hatte. Wieder hatte er das Gefühl der Unsicherheit. Aber die Angel war im Rollen.

„Können Sie das Maul halten, Steffen?“

„Herr Graf, aber — mein Ehrenwort . . .“

„Ihr Ehrenwort? Unsinn! Wir werden über den Preis

schon einig werden. Es wäre übrigens auch gleichgültig, wenn Sie qualifizierte. Es ist aber nicht nötig, daß es publik wird. Meinem Freunde Binden ist sein Tagebuch gestohlen worden, das heißt, er glaubt, es ist ihm gestohlen worden. Ich soll ihm einen Privatdetektiv empfehlen. Natürlich ist Takt nötig. Man weiß nicht — eventuell muß die Sache doch vertuscht werden."

Steffen hörte aufmerksam zu und sah dabei Renner gespannt mit seinen scharten, grünlischen Stahlenaugen an. Steffen war in solchen Sachen klug. Warum suchte sich Binden nicht selbst jemanden? Die ganze Art, wie Renner sprach, fiel Steffen auf. War sein Blick nicht etwas unruhiger als sonst? Steffen studierte jede Linie im Gesicht seines Klienten. Und er las Dinge heraus, die jenen erschreckt hätten. Steffens plüßtes Auge ließ sich kaum täuschen. Hochtapler sein — dazu ist Beobachtungsgabe nötig. Und Vertiefungskunst. Steffen besaß beides. Denn Renner merkte nichts von den Gedanken seines Agenten.

"Ich brauche also einen Detektiv. Er braucht sonst kein großes Rumen zu sein, denn es ist ein einfacher Fall. Ich glaube ja überhaupt nicht an den Diebstahl, aber ich kann es Herrn von Binden nicht beibringen. Haben Sie jemand bei der Hand?"

"Gewiß. Morgen kann ein junger Mensch hier sein. Viel leicht telegraphieren der Herr Graf nach Berlin ans Detektivbureau Merkur. Das ist ein guter Bekannter von mir."

In einem andern Falle wäre das gerade keine Empfehlung gewesen. Aber jetzt.

"Dann nehmen Sie mir gleich ein Telegramm mit."

Renner schrieb auf einen Zettel:

Merkur — Berlin.

Einfacher Diebstahl, der nicht in Öffentlichkeit soll. Sendet jungen Mann Waldburg. Renner."

Nachdem Steffen mit dem Telegramm schon draußen war, hätte Renner ihn wieder zurückholen mögen. Am liebsten hätte er sich geoffert über seine Dummheit. Denn eine solche war es — dessen war er sich auf einmal klar bewußt. Aber wenn er Steffen zurückgeholt hätte, mußte es diesem geriebenen Ganner auffallen.

Steffen eilte zum Postamt und gab zwei Telegramme auf. Das Rennerische und eines von sich gleichfalls an das Detektivbureau Merkur. Es lautete:

Niemand Waldburg senden, ehe nicht Instruktionsbrief von mir erhalten.

Dann eilte Steffen nach Hause und schrieb einen Brief.

"Lieber Freund! Der Zweck meines Briefes ist ein — wie ich glaube — sehr gutes Geschäft. Es gibt ein fettes Huhn zu rupfen. Heute fragte mich Renner wegen eines Detektivs; es handelt sich um eine Diebstahlsaffäre, seinem Freunde Binden (Gesandter aus Dillingen) ist ein diplomatisches Tagebuch gestohlen worden. Ich glaube, Renner braucht einen Detektiv, der sucht, aber nichts findet. Mir scheint die Sache nicht ganz richtig. Ich glaube, er hat nicht ganz reines Wasser. Du weißt — ich sehr gut. Sende einen geriebenen Kurieren her, der mal feststellt, was los ist. Wenn man den Dieb hat, dann werden wir schon weiter leben! Hast Du von der großen Schiebung gelesen, die Renner hier gemacht hat? Großartig! Ich sehe nicht ein, warum für uns da nicht auch was abfallen soll."

Grüß Steffen."

Steffen adressierte den Brief an den Besitzer des Detektiv-Instituts Merkur und sandte ihn per Eilboten ab. Er rief sich zufrieden die Hände.

"Se, be — so ein Ganner. Wir verstehen uns!"

7.

Dies war ein heißer Vormittag gewesen. Das Ausschauen der Arbeiter, die vielen Besprechungen, die Vorbereitungen zu den Arbeiten, die mit rasender Eile betrieben wurden. Renner sagte zwar, daß er es tue, um den Arbeitern möglichst schnell Arbeit zu verschaffen, aber in Wirklichkeit hatte ihn wieder das Goldfieber gerackt. Die Aussicht, in kurzer Zeit wieder Millionen aus diesem Boden, den er für einen Spottpreis erkauft hatte, herauszuschöpfen, erregte ihn. Seine Geldgier, seine Gewinnlust waren grenzenlos. Doch eigentlich reizte ihn gar nicht so sehr der Reiz selbst, nur das Erobern, das Spekulieren.

In seiner Aufregung hatte er alles andere vergessen. Er dachte nicht an den Diebstahl noch an den Detektiv, trotzdem er ihn für heute nachmittags erwartete. In der Frühe war ein Telegramm gekommen, das dessen Eintreffen ankündigte. Binden war sofort davon benachrichtigt worden. Das unan-

genehme Gefühl, das Renner beim Empfang des Telegramms empfunden hatte, war jetzt ganz überwunden. In der angespannten Arbeit war alles vergessen.

In den Zeitungen hatte es natürlich ein großes Hallo gegeben, als sich herausstellte, was er mit dem Gelände vorhatte. Es verärgerte ihm manche Sympathie, denn eigentlich war es doch eine Art Sawindeln. Ganz "fair" war es jedenfalls nicht. Das war Wasser auf die Mühle seiner politischen Gegner.

Renner scherte sich wenig darum. Möchten sie ihn beschelden! Er freute sich des gelungenen Streichs. Allzu viel würde man jetzt doch nicht unternehmen, denn er hatte jetzt die vielen Arbeitslosen auf seiner Seite, die vielen Tausende, die von ihm Brot erschafften.

So war er den ganzen Vormittag guter Laune, scherzte mehr, als sonst seine Gewohnheit war und arbeitete für drei. Steffen beobachtete ihn unangenehm; allerdings so, daß Renner es nicht bemerkte.

"Wie steht's mit der Wahl, Steffen?" fragte Renner zwischendurch, als sie einmal einige Minuten Pause machten.

"Es geht, Herr Graf. Ich denke, es glückt. Die Herren von der Parteileitung werden sich wundern, wie ich ins Zeug gehe. Die können noch alle bei mir in die Schule gehen."

Renner nickte zufrieden. Es wird schon gehen. Am Landtag würden ihm sein Geld und seine Persönlichkeit schon Einfluß verschaffen. Den Grafentitel würde man ihm jetzt auch verleihen — der Fürst hatte es ja selbst angedeutet. Und man hatte ihm gestern abend im Klub auch angedeutet, daß er vermutlich dieser Tage zur Audienz befohlen würde. Das war wohl so eine Art Einführung. Wenn nur die andere Sache aus der Welt geschafft wäre. Pah — die wird ihm auch nicht den Hals brechen!

Und in diesen Gedankengängen spürte er gar nicht den forschenden Blick Steffens, der nichts Gutes verhieß. Der war jetzt wachsam wie ein Luchs. Auch er hatte ein Telegramm erhalten.

"Gewünschten Mann gefunden. Keine Annäherung zu ihm suchen. Selbst Augen offen. Brief folgt."

Was der Satz "keine Annäherung zu ihm suchen" bedenten sollte, wußte Steffen allerdings nicht, aber es würde schon seine Wichtigkeit haben.

Renner hatte sich schon tagelang nicht im Kreise seiner Familie gezeigt. Familienhuhn war keine seiner hervorragenden Eigenschaften. Er pflegte manchmal zu verreisen, ohne von irgend jemand Abschied zu nehmen; er sandte einen Diener hinüber zu seiner Frau oder ließ durch den Chauffeur, der ihn zur Bahn fuhr, bestellen, daß er für ein paar Tage verreise. Das war alles. Inzwischen ging er selbst zu seiner Frau, aber man konnte nicht sagen, daß es die Regel war.

Aber heute blieb er mit Frau Irene und Wolf nach dem gemeinsamen Essen doch sitzen. Es hatte sich eine Neuigkeit ereignet, die Renner sehr bedeutsam schien: Wolf war zum persönlichen Dienst beim Fürsten abkommandiert worden.

Es war seit langer Zeit zum erstenmal, daß Renner mit seinem Sohne zufrieden war, obgleich dieser gar nicht einmal etwas dazu getan hatte.

Er ließ sich von Wolf alles ausführlich erzählen. Das war ein größerer Schritt vorwärts, als Renner erwartet hatte. Diese Auszeichnung mußte einen besonderen Grund haben.

"Ich hoffe," sagte er zu Wolf, "Du wirst diese Auszeichnung zu nützen wissen."

"Schönen, meinst Du, Papa?"

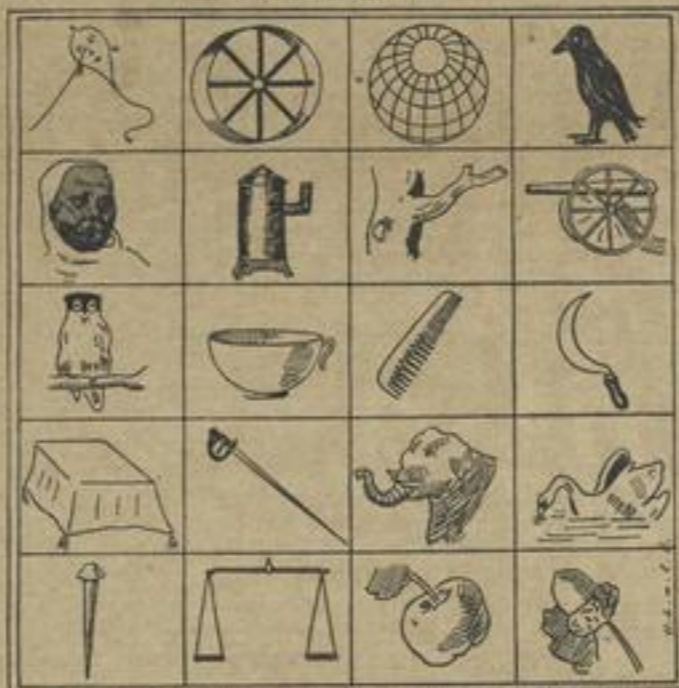
"Rein, ich meine nützen. Schönen selbstverständlich auch." "Ich weiß — ehrlich gestanden — nicht, Papa, was Du unter "nützen" verstehst. Ich glaube nicht, daß ich das kann. In welcher Hinsicht meinst Du das überhaupt?"

"Du bist sehr schwer von Begriff, mein Freund, insbesondere, wenn Du nicht verstehen willst. In welcher Weise, kann ich Dir natürlich nicht so genau sagen. Ich meine im allgemeinen, daß Du Dir eine feste Position am Hofe zu gründen hast, so oder so Dir einen gewissen Einfluß sichern sollst und, wenn möglich, — und natürlich ist es möglich, wenn man will — zuzusehen, daß zwischen Dir und der Prinzessin . . . Du bist ein hübscher, gutgewachsener Kurier, bist von ganz wohlhabendem Hause . . . ich sehe also nicht ein, warum . . ."

Warum sich die Prinzessin nicht schnurstraks in mich verlieben und mich heiraten soll. Ich fürchte, Papa, ich bringe für Deine Aufträge nicht genug Talent mit."

(Fortsetzung folgt.)

**Rätsel.**  
1. Köstelsprung.



Es gelten je die Anfangsbuchstaben der abgebildeten Wörter:  
Decke, Apfel, Sichel, Erde, Neger, Degen, Sichel, Kamm, Hobe,  
Ofen, Elefant, Nagel, Tasse, Drachen, Hst., Schwan, Wage,  
Eule, Rad, Kanone.

2. Wechsellrätsel.

Rade, Hagel, Watte, Mandel, Gral, Bogen, Wucht, Schelle,  
Kien, Messe, Diego, Ruth, Rose, Kante, Hatz, Raum.

Mit Ausnahme zweier Homonyme ist aus jedem der obigen Wörter dadurch ein neues Wort zu bilden, daß man irgend einen Buchstaben freisetzt und durch einen andern ersetzt. Die freigesetzten und die für sie eingelegten (rückwärts gelesenen) Buchstaben müssen ein deutsches Sprichwort ergeben.

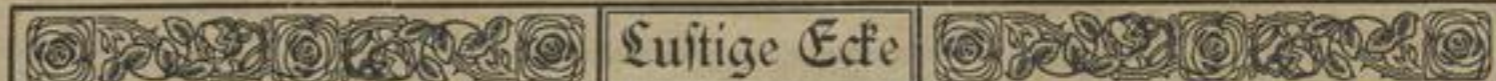
*Small text block, possibly a list of words or a continuation of the puzzle instructions.*

**Gemeinnütziges.**

**Kirschkrautauflauf.** 125 Gramm Butter, 125 Gramm Zucker, 125 Gramm fein gehobene Mandeln werden mit 6 Eigelb schaumig gerührt, eine Messerspitze Rini, die abgeriebene Schale einer Zitrone dazu gegeben und der Schnee der 6 Eiweiß darunter gegeben, sowie 90 Gramm geriebenes Schwarzbrot. Diese Masse wird schichtenweise in die Auflaufform eingefüllt, wobei man noch dreiviertel Liter ausgekeimte, gut gesuderte Hirsen dazwischen legt. Etwa 30-40 Minuten im Ofen backen!

**Kalter süßer Reis mit frischem Erdbeerkompott.** Zwei Liter Harten- oder Walderdbeeren werden zerlesen und gewaschen, etwa ein halber Liter schön ausgelesen und mit Zucker beiseite zur Seite gestellt. Die andern werden mit einem halben Liter süßem Zucker sirup überossen und zum Sieden kalt gestellt. Zweihundertfünfzig Gramm Reis werden gut gewaschen, blanchiert und mit kaltem Wasser überossen, auf ein Sieb zum Abklaufen gegeben, sodann mit einem halben Liter Weiswein und etwas Wasser langsam weichgelocht, halb erkalte mit hundertfünfzig Gramm Zucker versetzt und sodann auf Eis gestellt. Kurz vor dem Anrichten zieht man das Erdbeerkompott unter den Reis, richtet ihn in einer Glasschüssel an und garniert ihn mit den gesuderten Erdbeeren.

**Polierte Möbel zu reinigen.** Polierte Möbel lassen sich gründlich mit dem Wasser reinigen, das zum Köcheln von Sauerkraut benutzt wurde. Selbst mehrere Jahre alte dunkle Flecke verschwinden vor diesem losen und geruchlosen Mittel, und die Möbel werden spiegelblank. Man taucht einen Leinwandlappen in das Wasser, läßt es tüchtig durchziehen, reibt die Möbel damit ab und wagt mit einem Wollleder nach.



**Berechnet.**

„Was hast Du da an den Fingern zu zählen?“ fährt ein Schuhmacher seinen Lehrling an. — „Ich zähle, wie viel böse Weiber im Hause sind.“ — „Nun, wieviel sind es?“ — „Mit der Frau Recktern sinds sieben.“ (Der Meister greift misschweigend nach dem Anriemen.) — „Ne, ne!“ schreit der Junge. „Ich habe mit verzählt, ohne die Frau Recktern sinds sechs!“

**Brodig.**

Herr: „Für fünftausend Mark haben Gnädige das Bild erstanden? Das ist sehr billig!“  
Dame: „Nun, es soll ja auch nur fürs Bedientensimmer sein!“

**Ein Ereignis.**

„Mein Mann hat heute einen Hasen geschossen!“  
„So, ist er denn schon von der Jagd zurück?“  
„Nein — aber telegraphiert hat er es mir!“

**Gedankensplitter.**

Die öffentliche Meinung ist ein Berlinerpiegel, der die Dinge bald zu groß, bald zu klein zeigt, aber immer verzerrt.

**Gewissenhaft.**

„Sie Johann, ich kann durchaus nicht dulden, daß Sie fortwährend betrunken sind. Bedenken Sie, wie viel Geld Sie haben könnten, wenn Sie sich alle Trümpfchen zurücklegen würden!“  
„Da bin ich ein viel zu gewissenhafter Mensch. Für was ich das Geld krieg, dazu vermind ichs auch!“

**Stimmt.**

A.: „Ja, binnen einem halben Jahre ist die Zahl unserer Aerzte fast auf das Doppelte gestiegen. Das ist horrend!“  
B.: „Ja, aber die Leute wollen auch leben!“  
A.: „Na — die Kronen aber auch!“

**Katheberblüte.**

„Die Trichine ist so klein, daß sie erst im Jahre 1885 entdeckt wurde.“

**Druckfehler.**

„Gewiß!“ sagte das Fräulein und nickte dabei mit ihrem Straußkopf.

**Heimgeschicht.**

A.: „Hören Sie mal, machen Sie immer solch faule Witze!“  
B.: „Nein, ich richte mich in dieser Beziehung ganz nach der Gesellschaft!“



**Mißverständnis.**

Klein-Ella aus dem Vorderhaus spielt heut mit Klein-Marie. — Der Garten gleicht ja alles aus — Im Keller wohnen die.  
Schon groß ist Ella und geschick, fast acht, wie die sich fühlt!  
Sie denkt: „Man weiß doch gern Bescheid Mit wem man heut gespielt.“

Mariechen aber ist erst vier!  
Ein kleines Dummdöckchen noch.  
„Du,“ frag jetzt Ella, „sage mir, Was ist dein Vater doch?“  
Oh, das weiß unser Kleinchen gut: „Kartoffeln,“ beichtet sie.  
„Ich mein,“ sagt Ella, „was er tut?“  
„Er schimpft,“ spricht Klein-Marie.

Verlag und Verlag: Neue Berliner Verlag-Anstalt, Mag. Drecks, Charlottenburg bei Berlin, Verlegerin: 46. Verlagsanstalt für die Redaktion der Neuen Berliner Verlag-Anstalt, Mag. Drecks, Mag. Drecks, Charlottenburg, Verlagsanstalt 40